

Zeitschrift: Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 66 (1987)
Heft: 2

Artikel: Otto Stich und Pierre Aubert werden 60 Jahre alt : Doppelgeburtstag im Bundeshaus
Autor: Schiesser, Hans Kaspar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-340462>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

streichen können, während die Allgemeinheit die hohen Kosten zu berappen hat.

Es müssen also neue Wege der Entwicklung in unseren Tourismusgebieten gefunden werden. Die Alternative im Tourismus ist der «sanfte Tourismus». Eine Konzeption, die von qualitativen Entwicklungen ausgeht. Von der Dezentralisierung, den Erholungskonzepten ohne Hochleistungsstress. Gleichzeitig müssen jedoch auch die anderen Wirtschaftszweige im

Berggebiet gefördert werden: so die Landwirtschaft, das kleine Handwerk und Gewerbe, innovative Technologien usw.

Der Kanton Bern hat hier eine Chance, und man darf gespannt sein, ob die selbstlosen Olympia-Promotoren bei dieser wesentlichen Aufgabe genauso mitmachen, wie sie es bisher für die publikumswirksamen Spiele taten.

Für den Kanton Waadt kann man hoffen, dass nach der ersten Euphorie die Ernüchte-

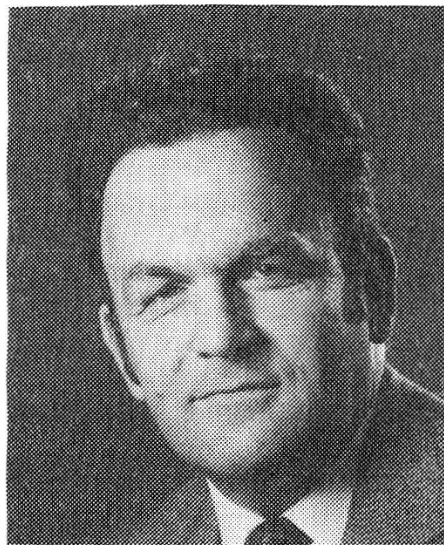
rung auch noch kommen wird. Denn regional- und wirtschaftspolitische Probleme gibt es in diesen Regionen ja genügend, und die Umweltprobleme werden folgen! Diese Ernüchterung dürfte in der Waadt dann spätestens der Fall sein, wenn durch die internationale Bewerbung und die TV-Verhandlungen massive Sachzwänge folgen, die das bisher schöne Projekt arg verunstalten werden. Dies wäre allerdings der letzte Moment zum Eingreifen des Widerstands!

Otto Stich und Pierre Aubert werden 60 Jahre alt

Doppelgeburtstag im Bundeshaus

60 Jahre sind offenbar ein gutes Alter für SP-Bundesräte. Ernst Nobs, Willy Spühler, Hans Peter Tschudi, Willi Ritschard und jetzt Otto Stich (10. Januar) sowie Pierre Aubert (3. März) sind im Amt 60 geworden oder werden es noch. Nur gerade Max Weber, er trat schon mit 56 wieder zurück, und Pierre Graber, er war bei seinem Eintritt schon 61, konnten diesen runden Geburtstag nicht als Bundesräte feiern.

Otto Stich, der achte SP-Bundesrat, war zum Zeitpunkt seiner Wahl im Dezember 1983 kein strahlender Held. Wie Willi Ritschard war er nicht Favorit der Partei, sondern gegen die offizielle Kandidatin gewählt. Die damalige Enttäuschung ging einher mit der Wut, dass die bürgerlichen Politiker der SP die erste Bundesrätin verweigert hatten. In Anbetracht der jetzt amtierenden Bundesrätin und ihres Thatcher-Stils in der Flüchtlingsfrage ist die Wut über die bürgerliche Wahl noch immer aktuell.



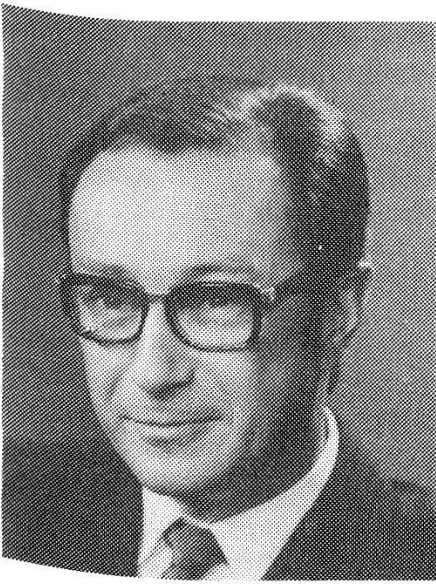
Otto Stich allerdings, seine Person und seine Politik, sind davon nicht mehr betroffen. Stich brauchte sich nicht bei den Genossinnen und Genossen anzubiedern, um rundum Respekt zu gewinnen. So innovativ er in der Finanzpolitik war, so erfolgreich er den Bund aus der Defizit-Wirtschaft herausholte, so klar vertrat er auch die sozialdemokratische Linie vor allem in der Umweltpolitik.

Der Solothurner aus dem Schwarzbubenland hatte Volks-

wirtschaft (1954 mit dem Abschluss als Dr. rer. pol.) studiert und war von 1952 bis 1971 Handelslehrer. Dann diente er bei Coop Schweiz als Personalchef und stellvertretender Direktor bis zur Bundesratswahl.

Stich trat 1947 der SP bei, wurde zehn Jahre später Gemeinderat und -präsident von Dornach (bis 1965). 1963 bis 1983 vertrat er die SP im Nationalrat.

Auf den ersten Blick wirkt Stich leise und trocken: wie man sich eben einen Finanzpolitiker so vorstellt. Der fehlende Glamour wird aber bei ihm längst wettgemacht durch die zähe und erfolgreiche Kleinarbeit im Sinne von «Arbeit und Umwelt». So wurde er ein gefürchteter Kontrolleur der sonst so unkontrollierten Schweizer Banken, er enttabuisierte ebenso die Subventionsmilliarden in der Landwirtschaft wie er mit seiner Steuerpolitik den Privatverkehr wieder auf ein vernünftiges Mass bringen will, indem er indirekte Subventionen bekämpft.



Pierre Aubert, der kleine, quirli-
ge Neuenburger, wuchs in La
Chaux-de-Fonds auf, studierte
in Neuenburg und Heidelberg
Jura und kehrte 1953 als Rechts-
anwalt in die rote Uhrenstadt an
der Vue des Alpes zurück.
Er war kaum in die Partei einge-
treten (1958), als er 1960 auch
schon Mitglied des Stadtparla-
mentes wurde (bis 1968). Ab
1961 (bis 1975) vertrat er die SP
auch im Kantonsparlament, ab
1971 Neuenburg als Ständerat in
Bern.

Als er am 7. Dezember 1977
Bundesrat wurde, war er mit 50
einer der jüngsten Bundesräte
nach dem Kriege. Nur Tschudi,
der 1959 46jährig war, kam als
SP-Vertreter jünger in die Exe-
kutive. Aubert setzte nach
Spühler und Graber die Reihe
der SP-Aussenminister, nun be-
reits im 22. Jahr, fort. Dabei wa-
ren die Rahmenbedingungen für
ihn schlechter geworden: die ab-
geschwächte Konjunktur liess
wirtschaftlichen Protektionis-
mus wieder salonfähiger wer-
den. Nach Anfangerfolgen bis
in die sechziger Jahre blieben der
UNO, die Aubert in unserm
Land zu vertreten hatte, spek-
takuläre Friedensstiftungen in
den nach wie vor häufigen Klein-
kriegen versagt.

Aubert, nicht immer glücklich
im Umgang mit den Medien,
wurde in wechselnden Intervallen
zum Opfer ebenso rechter
Politiker wie Otto Fischer als
auch etlicher Journalisten, die
sich allemal leichter taten, aus-
senpolitisch zu dilettieren als in-
nenpolitische Versäumnisse
bürgerlicher Bundesräte aufzu-

zeigen. Aubert überwarf sich
prompt mit mächtigen Schwei-
zer Wirtschaftskreisen, als er
Anfang der achtziger Jahre auf
einer Afrika-Reise die Apart-
heid scharf verurteilte. Heute
vertritt Aubert im Namen eines
nach wie vor primär wirtschafts-
orientierten Bundesrates eine
für Sozialdemokraten oft allzu
diplomatische Linie in der Süd-
afrika-Frage.

Frühe Weichenstellungen gelan-
gen ihm aber auch bei der KSZE,
bei der die Schweiz unter Aubert
eine immer wichtigere Rolle zu
spielen begann, und in der Nah-
ost-Frage. Seine vorsichtige An-
näherung an die PLO, ohne die
guten Beziehungen zu Israel zu
gefährden, gehört sicher ebenso
in die Liste seiner Erfolge wie
das Engagement für die Conta-
dora-Bewegung im Sinne einer
Entspannung in Mittelamerika,
vor allem um Nicaragua. Und
das heute schon achtsame Aus-
mass der Entwicklungshilfe-
Gelder ist nach den Vorarbeiten
von Spühler und Graber klar
Auberts Verdienst.

Hans Kaspar Schiesser

Sozialpolitische Auswirkungen der 2. Säule

Das BVG und die Folgen

Rudolf Rechsteiner untersucht Stärken und Schwächen und macht Reformvorschläge

1. Teil:

BVG: Mythen und Fakten

Auch wenn es manchmal nicht
beliebt: Das BVG ist Tatsache,
es existiert und bewirkt, dass
jährlich (Zinsen inklusive) rund
20 Milliarden Franken gespart,
investiert und später einmal
verteilt werden. Es ist ein Ge-
setz, das den einen nimmt und
den anderen gibt. Das BVG gilt
gemeinhin als Sozialwerk. Was
wäre, so könnte man fragen,
wenn es das BVG nicht gäbe?
Viele würden sagen, es wäre
dann mit der Vorsorge ohne

BVG genau gleich. Diese Aus-
sage ist beliebt, aber sie ist so
nicht richtig. Denn ohne Hoff-
nung, ohne die Erwartung eines
BVG hätte man in der Schweiz
in den letzten Jahren ganz be-
stimmt die AHV ausgebaut.
Wir hätten dann höhere AHV-
Renten, vielleicht auch schon
das flexible Rentenalter. Die
private Vorsorge wäre sicher
nie in dem Ausmass gewachsen,
wie dies heute der Fall ist. Wir
hätten weniger Versicherungs-
und Bankenmacht, weniger in-
stitutionelles Kapital, weniger
Mieter und mehr privates

Wohneigentum.

Doch nur wenige würden die
Frage – was wäre ohne BVG –
so beantworten. Die meisten
Experten, die über das BVG re-
den, sind irgendwie durch
Eigeninteressen involviert und
greifen gerne auf bewährte
Mythen zurück, um das BVG
zu verteidigen. Mythen, von de-
nen ich hier fünf nennen möch-
te.

1. Der Mythos der Freiwilligkeit

Eine vielbeliebte Formel, die
vermeintlich vor Revisionen